

Manufaktur für Tabubrüche

In einer ehemaligen Brauerei im Londoner East End haben Gilbert & George ihr privates Kunstzentrum eröffnet

Von Alexander Mendon

Am Tag der offiziellen Eröffnung ihres Kunstzentrums in der Londoner Heneage Street stehen Gilbert & George natürlich zur Verfügung. Im hellholzwarmen Eingangsbereich mit seiner niedrigen Decke steht das Duo, wie üblich perfekt in Tweed gekleidet, und empfängt – ja, wen? Fans? Bewunderer? Schaulustige? Ein Teenager ist mit einem Automodell aus Legotechnik erschienen, das er den Künstlern gemeinsam mit seiner Mutter vorführt. Sehr schön, findet Gilbert. George findet das auch. Dann lässt sich ein Mann mit einem (nicht ernst gemeinten?) Schnurrbart und einem (ironischen?) Fußballschal mit den beiden ablichten, die sich so routiniert positionieren, wie man das wohl nur nach Jahrzehnten öffentlicher Dauerperformance hinbekommt.

Die geschmackvolle Akkuratess wirkt manchmal wie ein Scherz

Gilbert (79) & George (81), bürgerlich Gilbert Prousch und George Passmore, haben es geschafft, zu den Promis der britischen Avant-Garde zu zählen und dabei zugleich verlässlich und unberechenbar zu bleiben. Die Turner-Preisträger von 1986 haben Großbritannien bei der Biennale in Venedig vertreten, die bisher größte von der Tate Modern ausgerichtete Einzelretrospektive bestückt und sind nach der Weigerung der Royal Academy of Arts, eine ähnlich

große Schau zu zeigen, als deren Mitglieder zurückgetreten. „Infamously unclubbable“ hat die Observer-Kritikerin Vanessa Thorpe sie einmal genannt – in etwa: berüchtigt dafür, sich nirgends einzupassen.

Doch nach Spitalfields im East End passen sie hervorragend. Diese Gegend mit ihrer langen Geschichte immer neuer Einwanderungswellen, in der Hawksmoore-Kirchen neben Brick-Lane-Curry-Restaurants und spät-hipsterge Ukulelen-Shops neben Tatorten der Jack-the-Ripper-Morde liegen, ist Lebenszentrum der beiden. Hier wohnen und arbeiten sie in einem alten Hugenotten-Haus; in der Whitechapel Gallery um die Ecke hatten sie in den Sechzigern ihre ersten Erfolge. Ihr alter Wunsch, auf eigene Kosten ein Kunstzentrum im Geiste ihres Mottos „art for all“ zu eröffnen, ist nun Wirklichkeit geworden.

Aus einer kleinen ehemaligen Brauerei aus dem 19. Jahrhundert haben SIRS Architects, deren Büro zwei Gehminuten entfernt liegt, ein Gebäude gemacht, dessen geschmackvolle Akkuratess zugleich arriert und wie ein kleiner Scherz wirkt. Das gusseiserne, in „Invisible Green“ gestrichene Tor, durch das man den gepflasterten Vorhof betritt, zieren die von den Künstlern selbst gestalteten, überkandidelt verschnörkelten Initialen „G&G“. Linker Hand kann man in einem schmalen, flachen Bau ein Video sehen, in dem Gilbert & George ihre Vorliebe für den Dreißigerjahre-Obdachlosen-Schlager „Underneath the Arches“ erklären.

Der Eindruck ist malerisch: Die gelben Backsteinmauern der kleinen Brauerei

wurden aufwendig renoviert. Einer neu errichteten Wand wurde ein Rautenmuster aus roten Ziegeln eingezogen, das das Ganze optisch auflockert. Die Fahrradständer haben Spitzbogenform, die Bänke sind aus edlem Iroko-Hartholz. Im anbrechenden Frühling entfaltet eine Black-Tulip-Magnolie ihre runden, tiefvioletten Blüten. Der Baum erinnert sie an einen verstorbenen Freund, sagen Gilbert & George. Die Gediegenheit setzt sich im Innern fort, wo

auf drei Stockwerken, verbunden durch eine Treppe mit Bronzebalustraden, drei Galerien hochwertige Manufakturatmosphäre atmen. Eichenböden und Decken mit offenen liegenden Balken, alles feuchtigkeitskontrolliert, bilden den Rahmen für die Eröffnungsausstellung, die wie alle folgenden hier freien Eintritt bietet.

Seit ihren „Singenden Skulpturen“ haben Gilbert & George immer die Balance gehalten zwischen korrekt-formellem, äu-

ßerlich unbewegtem Auftreten und koboldhafter, bisweilen geradezu pubertärer Lust an Tabubrüchen und Schweingeleien in ihrer Kunst: Die jetzt in ihrem Zentrum gezeigte Reihe „Paradisical Pictures“ von 2019 ist ein Paradebeispiel für diesen Kontrast: Typisch großformatige Fotocollagen in psychedelischen Farben, in denen die Künstler sich in eine Welt aus Pflanzen und Obst gemorphen haben. Prominenteste Frucht ist die Dattel, deren Kern etwas Ko-

prolithisches hat, und deren englischer Name „date“ zu provokant doppeldeutigen Titeln wie „date rape“ Gelegenheit gibt.

„Höchst amüsant“ findet Gilbert den Andrang am Eröffnungstag. Überrascht wirkt er davon nicht – und würde es auch nicht zeigen, wenn er es wäre. Das Gilbert & George Centre wirkt wie etwas, das lange gewachsen und jetzt auf einmal Realität geworden ist. Es wird eine East-End-Institution werden, wie seine Gründer.



Die Künstler vor dem Eingang ihres Londoner Kunstzentrums.

FOTO: PRUDENCE CUMING/GILBERT & GEORGE